

Hans Harder

Populärversionen des „Ariertums“ in Indien um die Wende zum 20. Jahrhundert*

Im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts in Indien – einer Epoche, die geprägt war durch Kontakt mit westlicher Kultur und damit einhergehender Elitebildung, Reformtätigkeit, Schaffung einer neuen Öffentlichkeit sowie durch mannigfaltige kulturelle Aktivitäten – bildete sich im Selbstverständnis der indischen städtischen Elite ein neuer Akzent heraus. Das Stichwort lautet nationale Selbstbehauptung: Man besann sich auf die eigenen kulturellen (Hindu-)Werte.¹ in Abgrenzung zur Kultur der Kolonialherren. Ab etwa 1870 wurde ganz explizit kulturelle Überlegenheit für Indien beansprucht, z. B. durch den bengalischen Nationalisten Rajnarayan Basu.² Dabei ergaben sich Parallelen zwischen den Stoßrichtungen dieses aufkeimenden Nationalismus und des Orientalismus. Die Ergebnisse orientalistischer Forschung und darauf aufgebaute ideologische Konstrukte wurden in beträchtlichem Maße für den indischen Nationalismus nutzbar gemacht.

Unter solchen Ideologien stand der Arier-Gedanke bedeutungsmäßig an prominenter Stelle. Die Arier-Ideologie bot ein Identitätsmodell, das sich von einheimischen Grundlagen ableiten ließ und gleichzeitig das „moderne“ Gültigkeitskriterium erfüllte, durch westliche Wissenschaft abgesegnet zu sein. Ab den 70er Jahren kam es zu einem regelrechten Boom des Ariertums: Eine Reihe von Ariergesellschaften wurde gegründet, das Wort Arier fand inflationäre Verwendung in Zeitschriftennamen und war selbst für Betel- und Teebuden populär.

Spuren dieses Arier-Booms finden sich bei fast allen intellektuellen Größen der Zeit, und zwar öfter affirmativ als in Form differenzierter oder kritischer Stellungnahmen. Vor allem aber scheint der Ariergedanke

* Ich danke herzlich Herrn Harald Fischer-Tiné für seine Hilfe bei diesem Aufsatz.

¹ Die neu entstandene Bildungsschicht war mehrheitlich Hindu und tendierte im frühen Nationalismus dazu, Hindu und indisch gleichzusetzen.

² Rāj'nārāyaṇ Basu hielt 1872 einen Vortrag mit dem Titel „Die Überlegenheit der Hindu-Religion“ (*hindu dharmmer śreṣṭhatā*), der großes öffentliches Echo fand und weite Zustimmung erfuhr.

als Populärideologie einflußreich gewesen zu sein. Diese wurde in Publikationen und Reden durch ideologische Aktivisten, herumreisende Prediger und religiöse Reformer unter das Volk gebracht. In den Händen dieser Leute entstand dabei etwas, das salopp als Trash-Version der Arierideologie bezeichnet werden könnte, und von dem angenommen werden darf, daß es – analog etwa zur Trivialliteratur – die öffentliche Meinung mindestens ebenso stark prägte wie die elitären Spitzen der zeitgenössischen Diskussion. Eine gute Charakterisierung dieses Arieriums bietet der Historiker Tapan Raychaudhuri:

„Die Kernaussage dieser Bewegung war klar und einfach: Überlegenheit der Hindus und die Unannehmbarkeit westlicher Zivilisation. Indische Hindus waren die überlegensten Arier, nein, sogar die einzigen wahren Arier. Alles indische Volksbrauchtum basierte auf hochstehenden Überlegungen und konnte wissenschaftlich erklärt werden. Alle Entdeckungen westlicher Wissenschaft und Technologie waren durch die alten Arier vorweggenommen worden. Die, die wie Bankim versuchten, den Hinduismus im Lichte westlicher Logik einzuschätzen, waren verblendet, genauso wie die Fürsprecher religiöser Synthese, der fundamentalen Einheit aller Glaubensarten. ... Da ‚nur Indien in jeder Hinsicht komplette Menschen hervorbringen konnte‘, lag der Weg der Befreiung in der Wiederbelebung arischer Größe. Die Schlußfolgerungen waren oftmals schlecht verstandene Anwendungen moderner physischer Theorien: Elektromagnetismus war besonders populär. Sanskrit-Texte wurden nach Belieben verbogen, um den gewünschten Sinn herzugeben. Wahrhaft vulgäre Polemiken wurden benutzt, um die Nutzlosigkeit des Christentums zu demonstrieren. Solche Angebote für den Minderwertigkeitskomplex einer kolonisierten Elite waren eine Zeit lang sehr populär.“³

Das allgemeine Schicksal von Trivial- oder Populärkultur hat nun auch weitgehend dieses Populärariertum ereilt. Vieles ist vergessen worden, und die meisten allgemeinen Historiographien zu jener Zeit kümmern sich wenig darum; zumindest ist mir nichts Einschlägiges bekannt, was über Raychaudhuris Schilderung (s. o.) hinausgeht.⁴ Dies ist insofern bedauerlich, als ein Wiederhall jener Konstrukte bis heute in Indien vernehmbar ist. Daher rührt meine Bemühung, in diesem Aufsatz ein wenig „Nachlese“ im „kulturellen Sediment“ Nordindiens etwa zwischen 1870 und 1910 zu halten. Ich beziehe mich, genauer gesagt, auf sieben Ideologen und Kritiker der Arierideologie. Drei davon sind etablierte Gestalten der oft so genannten Indischen Renaissance; die anderen vier heute weniger oder kaum bekannte Ideologen und Aktivisten, denen aber zu ihrer Zeit offenbar beträchtlicher Einfluß zukam.

Zunächst aber ein kurzer Überblick über die Ordnung der ideologisch-diskursiven Linien, die dabei in verschiedener Ausprägung immer wieder

³ Raychaudhuri 1988: 34.

⁴ Raychaudhuris Werk (1988) ist freilich auch nicht als „allgemeine Historiographie“ zu bezeichnen.

begegnen. Der Ariergedanke brachte Indien primär einen indoeuropäischen Einheitsimpuls. Er stellte die Inder genealogisch auf eine Stufe mit den Kolonialherren. Hinzu kam in vielen Versionen der Ideologie etwas, das man als „Ur-Bonus“ bezeichnen könnte: Indien galt als Wiege der arischen Zivilisation. Daraus ergaben sich sowohl Möglichkeiten einer breiten Solidarisierung mit Europa als auch der kulturellen Abgrenzung. Erst sekundär entstand die Notwendigkeit, Draviden und andere nichtarische Ethnien auszusondern (u. a. um den Mißerfolg der indischen Arier zu erklären). Auf dieser Basis entwickelte sich im Populärariertum eine Reihe von stereotypen Argumentationsmustern, unter denen die folgenden drei besonders hervorstechen:

1. Indien galt als Urheimat des Menschen und idealer/einziger Ort, an dem vollendete Menschlichkeit erreicht werden kann.
2. Indische, also urarische Kultur galt als der europäischen Kultur überlegen, da sie den Weg spiritueller Läuterung und sozialer Gemeinschaftlichkeit eingeschlagen habe, nicht den europäischen Weg des Materialismus.
3. Alle wissenschaftlichen/technologischen Errungenschaften des modernen Westens galten als im alten Āryāvarta vorweggenommen, und das Gros des Hindu-Brauchtums wurde als „wissenschaftlich“ angesehen, d. h. auf (modernen) wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhend.

Kṛṣṇaprasanna Sen

Der Bengale Kṛṣṇaprasanna Sen (geb. 1849 in Hugli, gest. 1902 in Benares) war einer der führenden Verfechter des Populärariertums Ende des 19. Jh. Er war ein berühmter Redner, verfaßte diverse religiöse Publikationen und gründete verschiedene Gesellschaften, so 1875 die *Āryadharmā Pracārīṇī Sabhā* („Gesellschaft zur Verbreitung des arischen dharmā“) und 1878 die *Bhārat'varṣīyā Āryadharmā Pracārīṇī Sabhā*. Sein Einfluß blieb nicht auf Bengalen beschränkt, sondern erstreckte sich in den sogenannten „Hindi-Belt“ (Benares, Haridwar).⁵ Kṛṣṇaprasanna sprach sich aus für die Verwendung von *ārya* als wahre Eigenbezeichnung der Inder, während *hindu* als Fremdbezeichnung praktisch mit *kāfir* (dem muslimischen Terminus für „Ungläubige“) gleichzusetzen und abschätzig sei. Durch seine Namensgebungen (Gesellschaften und Zeitschriften) hat er offenbar eine wahre Welle losgetreten – so führt

⁵ Vgl. Sunitirañjan Rāy'caudhuri 1981: 60–61. Die Abschnitte zu Kṛṣṇaprasanna Sen und Śaśadhar Tarkacūṛāmaṇi in diesem Aufsatz (inklusive Zitate) beruhen auf seinem materialreichen und äußerst informativen bengalischen Werk „Uniser śatake nabya-hindu āndolaner kayek'jan nāyāk“ („Einige Führer der Neo-Hindu-Bewegung im neunzehnten Jahrhundert“).

der Historiker Sunītirañjan Rāy'caudhurī auch den Namen des *Ārya Samāj* (Gründung 1875) hierauf zurück.⁶

Kṛṣṇaprasanna sieht Indien als perfektes Land aufgrund seiner geographischen und klimatischen Gegebenheiten:

„Dieses Land ist das Ideal aller Länder, bzw. wir können Indien als vollkommen ideales Siedlungsland für Menschen betrachten. Willst du das schreckliche Spiel der Wüste betrachten, dann gehe über Hinglaj ins Land von Bikaner; wünschst du, im ewig wassertropfenbenetzten, kühlen Luftzug Europas zu verweilen, so geh nach Assam, Chirapunji usw.; willst du dir den Wunsch erfüllen, im Ausland zu wohnen und den Tau zu genießen, so erklimme die Gipfel von Darjeeling, Simla, Nainital usw.; wünschst du, das Gemüt erfreuende Schönheit zu schauen, so wandere ins Kangra-Tal, ins Kashmir-Tal usw.; willst du immer auf Bootswegen auf dem Wasser reisen, so gehe nach Ostbengalen; begehrt du, über Flachland und Berge zu reisen, so begeben dich an die Grenze des Panjab; wenn du von vorneherein keine Lust hast, warme Kleider zu tragen, dann wohne in der Gegend von Madras. Im Atelier der indischen Natur wirst du alles finden, was du suchst.“⁷

Nativistische Konstrukte sind häufig: So existierten für Kṛṣṇaprasanna moderne Waffen bereits im indisch-arischen Altertum.⁸ Die indische Astrologie ist der westlichen überlegen. Indien hat desweiteren die Erkenntnisse von Kopernikus und Newton schon lange vorweggenommen.⁹ Das betrifft auch die Elektronik: Die Waffen im alten Indien waren elektronisch betrieben, was der Westen bis dato noch nicht geschafft hat:

„Elektrische Kraft in einem Pfeil anzuwenden ist der westlichen Wissenschaft bis heute nicht möglich. Auf Tempel[dächer]n pflegt man Dreizacke, *cakras* usw. zu verwenden, auch das ist die Frucht extensiver Weitsicht in der Elektronik. Man soll nicht mit dem Kopf nach Norden schlafen: Auch diese Regel ist nach dem Ausreifen des Wissens um die Elektronik verkündet worden. Wenn jemand mit dem Finger auf ein Ei oder eine unreife Frucht zeigt, pflegen sogar die Dorffrauen Indiens ihm das zu verbieten. Wie kann man behaupten, daß in einem Land, in dem Jung und Alt, Mann und Frau weiß, daß das Ei oder die unreife Frucht durch den vom Finger ausgesandten, lebendigen und scharfen Strom elektrischer Energie verdorben werden kann, die Wissenschaft nicht fortgeschritten sei?“¹⁰

Kṛṣṇaprasanna konnte auch sehr polemisch sein. Ein Beleg dafür ist sein Wortspiel mit dem englischen „God“, das Rāy'caudhurī nach Bipinchandra Pal (bekannter bengalischer Nationalist) referiert:

⁶ Vgl. Rāy'caudhurī 1981: 63.

⁷ Vgl. Rāy'caudhurī 1981: 63–64.

⁸ Vgl. Rāy'caudhurī 1981: 65.

⁹ Vgl. Rāy'caudhurī 1981: 66.

¹⁰ Rāy'caudhurī 1981: 67.

„Er hatte die Kraft, Massen durch vulgären Witz und Wortspiele in Wallung zu bringen. Eine seiner populärsten Präsentationen der Überlegenheit des Hinduismus war ein Wortspiel mit dem englischen Wort *God* und dem Bengali- bzw. Sanskrit-Wort *Nanda-nandana*, welches für *Kṛṣṇa* steht. Verdrehte man die Buchstaben des Wortes *God* [in der Lateinschrift], so bekam man *dog* dabei heraus; verdrehte man aber *Nanda-nandana* [in der bengalischen Schrift], so blieb das Wort unverändert. Dies war typisch für *Kṛṣṇaprasanna Sen*. Er war sentimental, vulgär und beleidigend; aber eben diese Sentimentalität, Vulgarität und Beleidigungen kam einer Generation halbgebildeter Bengalen entgegen, die durch die Geschmacklosigkeiten anglo-indischer Politiker und ignoranter, fantasieloser christlicher Propagandisten an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen worden waren.“¹¹

Kṛṣṇaprasanna deklarierte sich gegen Ende seines Lebens als *Kalki-Avatāra*, was wohl damals kein Einzelfall, sondern geradezu eine Mode war.¹² Er zog sich nach Benares zurück, wo er im selbstgegründetem Ashram lehrte. Durch einen „Schmuddelprozeß“ – die Anklage lautete, er habe eine Zwölfjährige vergewaltigt – kam er sogar kurzzeitig ins Gefängnis; die Anklage beruhte aber offenbar auf einer Intrige seines Mitstreiters und späteren Gegenspielers *Śaśadhar Tarkacūrāmaṇi*, den ich als nächsten behandeln werde.

Śaśadhar Tarkacūrāmaṇi

Śaśadhar (geb. 1851 in Ostbengalen, gest. 1928 in Faridpur) war zeitweise Vertreter der in Benares ansässigen, von *Kṛṣṇaprasanna* gegründeten *Āryadharmā Pracāriṇī Sabhā*.¹³ Auch er war ein berühmter Redner. Sein Programm bestand nach *Rāy'caudhurī* aus folgenden Punkten: 1. Wiedererweckung des *āryadharmā* bzw. *hindudharmā*; 2. „der vollkommene Mensch ist nur in Indien möglich“; 3. Religion ist das Lebensideal Indiens und erhöht das Lebensalter; 4. durch Religion kann der Nationalismus vergrößert und die Gesellschaft geschützt werden; 5. alle Volksbräuche Indiens sind im Einklang mit der Wissenschaft.¹⁴

Wie *Kṛṣṇaprasanna Sen* sieht auch *Śaśadhar Tarkacūrāmaṇi* Indien als das vollkommene Land: ein Beispiel für sowohl wirtschaftlichen wie auch spirituellen Fortschritt, wie die alten *rājarsis* beweisen. Darum ist Indien der einzige Ort der Welt, der für beide Arten von Fortschritt geeignet ist. Aber Indien ist nicht an wirtschaftlichem Fortschritt interessiert, es begnügt sich mit der Religion.¹⁵

¹¹ *Rāy'caudhurī* 1981: 70.

¹² Vgl. *Rāy'caudhurī* 1981: 74–75.

¹³ Vgl. *Rāy'caudhurī* 1981: 21.

¹⁴ Vgl. *Rāy'caudhurī* 1981: 35.

¹⁵ Vgl. *Rāy'caudhurī* 1981: 35.

Zum Thema der geographischen und klimatischen Vortrefflichkeit Indiens steuert Śaśadhar eine Jahreszeitentheorie bei. Nach ihm prägen nur die indischen Jahreszeiten die Menschlichkeit im vollen Maße aus:

„Und die körperliche Natur der Menschen all der Länder, in denen die elementare Natur nicht so viele Veränderungen vorzuweisen hat, tendiert zur Unvollkommenheit, insofern auch die geistige Kraft. Von da her sind auch die Menschen solcher Länder unvollkommen; Frühjahr nach der Kälte, Hitze nach dem Frühjahr, Regen nach der Hitze, Frühherbst nach dem Regen, Spätherbst nach dem Frühherbst, und wieder Kälte nach dem Spätherbst. Durch den Wechsel dieser sechs Jahreszeiten verändern sich Form, Geschmack, Geruch, taktile Beschaffenheit und Geräusch auf verschiedene Weise, und all diese Veränderungen erfahren wir [die Inder] gänzlich, infolgedessen ist es durch die Gewöhnung an alle Arten von Veränderungen an unseren fünf Sinnen, vollständig entwickelt und vollkommen zu werden. Doch woher sollen die Sinne der Menschen solche Vollkommenheit erlangen in Ländern, wo es keine Jahreszeiten außer Kälte und Hitze gibt?“¹⁶

In dieser Theorie hat Bengalen Ausnahmecharakter:

„In Bengalen dominiert die ‚nervöse‘ Natur. Es ist die Eigenschaft von nervöser Natur, daß das Gehirn und das Nervensystem zusätzlich aktiviert wird, darum wird der gesamte körperliche Apparat übermäßig unruhig. Im Innern des Körpers ist ein etwas zu hohes Maß an Hitze und Strom.“¹⁷

Zur Abhilfe empfiehlt Śaśadhar regelmäßige intensive Religionsausübung.

Ganz typisch für Śaśadhar wie schon für Kṛṣṇaprasanna sind die „wissenschaftlichen“ Herleitungen von traditionellem Brauchtum: so wird der *tiki* (der Haarzopf, der bei einer rituellen Rasur stehenbleibt) durch Magnetismus motiviert, das Fingerschnipsen beim Gähnen durch Sauerstoffzufuhr etc.¹⁸

Mehr noch als Kṛṣṇaprasanna war Śaśadhar ganz und gar traditionalistisch und lehnte jeglichen Reformismus ab. Die Hindus gelten als einzige Nachfahren der Arier, und die Gesellschaft dieser Herrenrasse ist auf Kastentrennung aufgebaut. Einzig die Geburt ist ein legitimes Kriterium für Kastenzugehörigkeit, und die Dominanz der Brahmanen ist erhaltenswürdig. Dies gilt ebenfalls für sämtliche Gebräuche der Hindus.¹⁹

¹⁶ Rāy'caudhuri 1981: 36.

¹⁷ Rāy'caudhuri 1981: 36. Hier klingt ein anderes (bengalisches) Stereotyp an, das die intellektuelle Überlegenheit der Bengalen in Indien behauptet, im Sinne des bekannten Spruches „What Bengal thinks today, India thinks tomorrow“.

¹⁸ Vgl. Rāy'caudhuri 1981: 38.

¹⁹ Vgl. Rāy'caudhuri 1981: 38.

Dayananda Saraswati

Im Gegensatz zu den beiden oben besprochenen „Arianisten“ ist Dayananda Saraswati (Dayānanda Sarasvatī) kein Unbekannter, sondern als Gründer des bis heute sehr einflußreichen, hauptsächlich in Nordwestindien beheimateten *Ārya Samāj* („Gesellschaft der Arier“) einer der berühmtesten religiösen Reformer Indiens und Gegenstand einer Fülle von Literatur.²⁰ Gedanklich stand er den beiden Vorgenannten in vielfacher Hinsicht nahe. Im folgenden sollen lediglich einige seiner Anschauungen durch Zitate aus seinem Hauptwerk „Light of Truth“ illustriert werden.²¹ Über die Arier und ihre Herkunft schreibt Dayananda im Zusammenhang seines Kapitels zur Kosmologie:

„... [ursprünglich] gehörten alle zu einer Klasse, nämlich der der Menschen; aber später wurden sie in zwei Hauptklassen aufgeteilt: die Guten und die Bösen. Die Guten hießen *Aryās* und die Bösen *Dasyus*.“²²

Die Arier kolonisierten „Aryavarta“, das sich bei Dayananda geographisch erweitert bis zum Brahmaputra ausgestreckt darstellt. Indien sei vorher nicht besiedelt gewesen, und diesbezügliche Theorien seien „Fantasiegebilde von Ausländern“:

„In keinem historischen oder sonstwie gearteten Sanskrit-Buch ist verzeichnet, daß die *Aryās* aus dem Iran hier einwanderten, die Ureinwohner bekämpften und besiegten und zu Herrschern des Landes wurden. Wie können diese Behauptungen von Ausländern wahr sein?“²³

Wer aber waren dann die nichtarischen Völker auf dem Subkontinent?

„Die Menschen im Nordosten, Nordwesten und Westen von *Aryavarta* hießen *Dasyus*, *Asurās* und *Malechhās*, während die im Süden, Südwesten und Südosten *Rākshasas* hießen. Du kannst noch immer sehen, daß ihre Beschreibung ... [in der *Manusmṛti*] der häßlichen Erscheinung der heutigen Schwarzen entspricht.“²⁴

Diese Bestimmung dürfte auch die Draviden einschließen. Wie bei *Kṛṣṇaprasanna* und *Śaśadhar* erscheint auch hier in Dayanandas „Light of Truth“ Indien/*Āryāvarta* als Urland der Zivilisation:

„Dieses Land ist so beschaffen, daß sich kein anderes Land mit dem Grade seiner Vorzüglichkeit messen kann. Es heißt auch das goldene Land, da es Gold und Edelsteine hervorbringt. Aus diesem Grund kamen zu Beginn der Welt die *Aryas* in dieses Land. ... Vom Weltbeginn an bis vor etwa 5000 Jahren waren die *Aryas*

²⁰ Im gegebenen Zusammenhang ist besonders auf Leopold (1970) hinzuweisen, die sich ausführlich mit Dayanandas Arier-Ideologie befaßt.

²¹ Vgl. Saraswati 1975. (Ursprünglich 1882 in Hindi unter dem Titel „*Satyārth-prakāś*“ erschienen).

²² Saraswati 1975: 264 (Kap. 8).

²³ Saraswati 1975: 265 (Kap. 8).

²⁴ Saraswati 1975: 265 (Kap. 8).

die souveränen Beherrscher der ganzen Welt; es gab, in anderen Worten, nur eine höchste Gewalt, deren Souveränität von allen Herrschern der Erde anerkannt wurde.“²⁵

Dayananda ist bekannt für seine nativistischen Konstrukte, wenn er zum Beispiel Flugzeuge im Veda findet, oder Kanonen im vedischen Indien, wie in der folgenden Unterweisung aus „Light of Truth“:

„[F]rage: Stimmt es, daß die Alten den Gebrauch von Feuerwaffen, wie z. B. *Agneyastra*, über die wir in alter Sanskrit-Literatur lesen, kannten? Waren Kanonen und Gewehre den Alten bekannt oder nicht?

A[ntwort]: Ja, es stimmt. Geschütze und ähnliche Feuerwaffen wurden in der alten Zeit gebraucht. *Agneyastra* und ähnliche Feuerwaffen können durch die Anwendung wissenschaftlicher Prinzipien erzeugt werden.

... Die Methoden, solche Waffen zu erstellen, wurden hervorgebracht als Resultate intensiven Denkens (*mantra*).“²⁶

Hiernach ist es kaum verwunderlich, wenn alle Wissenschaft für Dayananda ihren Ursprung in Indien hatte; und es ist auch nichts Außergewöhnliches, wenn er zum Beleg dieser Behauptung westliche Autoritäten herbeizieht:

„Es ist eine Tatsache, daß alle in der Welt bestehende Wissenschaft und Religionen in Indien entstanden und sich von dort aus in andere Länder verbreiteten. Mr Jacolliot, ein Franzose, sagt uns in seinem Buch *Bible in India*, daß Indien die Quelle aller möglichen Arten von Wissen und guten Institutionen ist. Alle Wissenschaften und Religionen der Welt haben sich von ebendiesem Land aus verbreitet.“²⁷

Soweit diese Zitatesammlung aus „Light of Truth“. Bei Dayananda wird bereits deutlich, daß die gemeinschaftsbildende Funktion arischer Ideologie ihre Tücken hatte und neue Oppositionen produzierte: Wo blieben die Muslims, wo Adivasis, wo Draviden etc.? Dies tritt noch schärfer bei Brahmapāndhab Upādhyāy hervor, einem Vivekananda nahestehenden Vedānta-Missionar, Prediger, Essayisten und Swadeshi-Aktivisten, der ab 1900 aktiv wurde und heute kaum mehr bekannt ist.

Brahmapāndhab Upādhyāy

Brahmapāndhab Upādhyāy (Geburtsname Bhabānicaraṇ Bandyopādhyāy) wurde 1861 in Hugli (Westbengalen) geboren.²⁸ Ursprünglich aus brahmanischer Familie, konvertierte er mehrfach (1877 zum

²⁵ Saraswati 1975: 329 (Kap. 11).

²⁶ Saraswati 1975: 331 (Kap. 11).

²⁷ Saraswati 1975: 333 (Kap. 11).

²⁸ Mit Brahmapāndhab Upādhyāy habe ich mich in einem Aufsatz, dem die hiesigen Ausführungen entnommen sind, ausführlicher beschäftigt, vgl. Harder 1996.

Brahmo Samaj, 1884 zum Protestantismus, später zum Katholizismus). Er übernahm verschiedene publizistische und Lehraktivitäten, u. a. 1901 für kurze Zeit in Shantiniketan. 1902–3 rekonvertierte er unter Vivekanandas Einfluß zum Hindu-*dharmā* und nahm als *sannyāsīn* seinen neuen Namen an. Vivekanandas Vorbild entsprechend reiste er nach England zur Verbreitung des Vedānta. Nach seiner Rückkehr wurde er als politischer Führer der Swadeshi-Bewegung aktiv. Seine 1904 begonnene Zeitschrift „Sandhyā“ wurde 1907 verboten und er vor Gericht gestellt. Brahmabāndhab starb noch im selben Jahr an Tetanus.

Kerninstitution der arischen Gesellschaft war für Brahmabāndhab Upādhyāy der *varṇāśramadharmā*, also das Modell der vier Kastengruppen und Lebensstadien. Im folgenden präsentiere ich einen Ausschnitt aus seinen Überlegungen zu Ariertum und Rasse:

„Es gibt einen anderen Grund dafür, daß der *niṣkāmadharma* und das Wissen um das eigenschaftslose *brahman* des *vedānta* fast verschwunden waren. Im Laufe der Zeit war eine Vermischung von *āryas* und *anāryas*, von *dvijas* und *sūdras* eingetreten und somit die Vermischung von *varṇas* entstanden; das arische Blut war verschmutzt worden. Der *varṇadharmā* macht das Getrennte ungetrennt. Erst errichtet er einen Wall zwischen beiden; wenn sie danach einen günstigen Zustand zum Zusammenkommen erreichen, nimmt er die Distanz ohne weiteres wieder hinfort. Zunächst gab es einen starken Unterschied zwischen *dvijas* und *sūdras*. Mit der Zeit trafen sie sich; doch dieses Zusammentreffen hatte positive wie auch negative Folgen. Die *varṇa*-Mischlinge konnten die Bedeutung des *niṣkāmadharma* nicht besonders gut verstehen. Die arische Gesellschaft wurde von der Entsagung regiert. Diese Regierung erschien den Hinzukömmlingen als Last. Sie vermischten sich zwar, konnten aber nicht ins Innere der arischen Moral vordringen. All diese hinzugekommenen unwissenden, gegen die Entsagung eingestellten Mischrassen hefteten sich an die Brust der arischen Gesellschaft wie ein schweres Gewicht. Somit war der Weg des Fortschritts schnell veresperrt. Eben die Liberalität des brahmanischen *dharmā* ist der Grund für den Fall der arischen Rasse. Der Tadel, die Hindurasse sei aufgrund des rigiden brahmanischen *dharmā* degradiert worden, ist aus der Luft gegriffen. Es ist zweifelhaft, ob die Großzügigkeit, die die Arier gezeigt haben, ihresgleichen hat oder nicht. Ein solches Zusammentreffen von Schwarz und Weiß ist sonst noch nirgendwo geschehen.“²⁹

Brahmabāndhabs Entwurf ist implizit rassistisch insofern, als er Kultur und Wertigkeit ganz offensichtlich als wesenshaft bzw. genetisch zu einer Rasse gehörig betrachtet. Dies führt immer wieder zu Tautologien in seiner Argumentation im Sinne der *self-fulfilling prophesy*. Im folgenden Zitat zeigt sich dieser Rassismus ganz offen:

„Hätten die weitsichtigen Autoren der *śāstras* nicht strikt den Umgang mit den *sūdras* verboten, dann wäre das bißchen Ariertum, das uns geblieben ist, auch nicht mehr da. Das von Helden abstammende Rajputana würde sich heute mit

²⁹ Upādhyāy 1987a: 24.

platten Nasen und rotbraunen Augen füllen. Anstelle der lotusgesichtigen Hindufräuen würden die mit den angeschlagenen Stirnen und den schwarzen Gesichtern den ewigen Garten der Dichtung zieren.“³⁰

Man darf nicht glauben, daß Konstrukte wie die bisher behandelten regionale oder individuelle Ausnahmen darstellten; es liegt vielmehr ausgesprochen nahe anzunehmen, daß sie in der gebildeten oder auch halbgebildeten urbanen Mittelschicht ganz Nord- und Mittelindiens en vogue waren – ohne Zweifel auch in Maharashtra (Bombay, Poona), im sogenannten „Hindi-Belt“ (Hariścandra von Benares), und mit leichter Verspätung auch in „entlegeneren“ Landesteilen wie Rajasthan. Ein Beispiel hierfür ist der folgende Autor.

Har Bilas Sarda

Das Werk von Har Bilas Sarda (Har Bilās Śārdā) hat einen recht programmatischen Titel: „Hindu Superiority: An Attempt to Determine the Position of the Hindu Race in the Scale of Nations“.³¹ Hier wird der Gedanke von Indien als Urheimat der Menschheit konsequent durchgeführt. Praktisch die gesamte Weltbevölkerung besteht für Sarda aus Kolonien der alten Hindus. Das gilt auch für die Deutschen und Sachsen:

„Die Deutschen sind die Brahmanen oder Sharmas Indiens. Sharma wurde zu Jarma und Jarma zu Jerman. Denn in Sanskrit sind *sh*, *j* und *a* ineinander verwandelbar, wie etwa Arya, Arja und Arsha [zeigen] (siehe Max Mullers [sic] Rig Veda).“³²

Das deutsche „Mann“ entspricht *manu*, und „Mensch“ ist Sanskrit *mānuṣa*, was für Sarda den indischen Ursprung der arischen Deutschen erweist. Auch die Eigenbezeichnung der Sachsen erschließt sich dem Sanskritkenner Sarda ohne weiteres:

„Die Sachsen sind niemand anders als die Söhne der Sakas, die an der nordwestlichen Grenze von Arjawarta wohnten und von dort nach Deutschland wanderten. Der Name Sachse [Saxon] ist eine Zusammensetzung aus ‚Saca‘ [Sakas] und ‚sanu‘ [Nachkomme].“³³

Manche dieser Herleitungen mögen sich reichlich haarsträubend ausmachen, und sie sind hier freilich als eine Art Kuriositätensammlung arrangiert worden. Es wäre aber fatal, Texte wie diesen darum als irrelevant abzutun; denn sind auch die meisten von ihnen in Vergessenheit geraten, so laufen doch ihre ideologischen Linien direkt in die Gegenwart, und

³⁰ Upādhyāy 1987b: 32.

³¹ Vgl. Sarda 1906

³² Sarda 1906: 171.

³³ Sarda 1906: 171.

man findet ähnliche Entwürfe z. B. in R. S. S.-Publikationen oder in modernen Arya-Samaj-Traktaten. Es ist darum wichtig, auch die zeitgenössische Kritik zu berücksichtigen. Ein schönes Beispiel dafür ist der folgende Text von Tagore.

Rabindranath Tagore

Die 1886 entstandene Satire „Ārya o anārya“ („Arier und Nichtarier“) von Rabindranath Tagore (Rabīndranāth Ṭhākur) spielt in einer Zeitschriftenredaktion.³⁴ Ein Herr namens Cintāmaṇi Kuṇḍu (kein hochkastiger Name und insofern nicht unbedingt arisch) bietet dem Herausgeber Aufsätze zum Thema Arier an. Nach und nach kommen andere Autoren hinzu, und es entspinnt sich folgendes Gespräch zwischen den Anwesenden:

„Cintāmaṇi: Worüber haben Sie geschrieben, mein Herr?

Harihar: Über Verschiedenes.

C.: Haben Sie etwas über die Arier geschrieben?

H.: Nein.

C.: Über die Wissenschaft der Arier ...

H.: Die Europäer sind Arier, und ihre Wissenschaft ...

C.: Die Europäer sind eine äußerst niedere Rasse, und was die Wissenschaft betrifft, sind sie im Vergleich zu unseren arischen Vorvätern ausgesprochen dumm – ich werde es beweisen. Noch heute gedenken die Arier *Aśvatthāmans*, ehe sie sich mit Öl einreiben, und gießen dreimal etwas Öl auf den Boden. Wissen Sie, warum?

H.: Nein. ...

C.: Wenn Sie's nicht wissen, warum sprechen Sie dann von Wissenschaft? Weiß irgendeiner von Ihnen, warum die Arier beim Gähnen mit den Fingern schnippen?

Alle (im Chor): Nein keiner von uns weiß es.

C.: Also? Wissen Sie etwas von dem Grund, weshalb die arischen Frauen, wenn beim Luftfächern der Fächer mit ihrem Körper in Kontakt kommt, diesen einmal auf den Boden stoßen?

Alle: Garnichts!

C.: Da sehen Sie's! Ohne all das zu diskutieren und zu überprüfen, sagen Sie, die europäische Wissenschaft sei überlegen! Warum die Arier aber niesen, gähnen oder sich einölen, das wissen Sie auch nicht ansatzweise!

H.: Nun gut, mein Herr, sagen Sie's. Was ist der Grund für das Ölvergießen vor dem Einölen?

C.: Magnetismus, nichts anderes! Das, was man im Englischen Magnetismus nennt.

H. (erstaunt): Haben Sie die englische Wissenschaft über den Magnetismus studiert?

³⁴ Vgl. Ṭhākur 1986.

C.: Überhaupt nicht. Brauche ich nicht. Für die Wissenschaft oder sonst irgendeine Art von Wissen braucht man kein Englisch zu lesen. Was sagen unsere Arier? Es gibt die Lebenskraft, die kausale Kraft (*kāraṇ'śakti*) und die erhaltende Kraft (*dhāraṇ'śakti*), diese drei; ergänzt man dazu die Abstoßungskraft (*sāraṇ'śakti*) des Öls, so wird direkt vor dem Bade die elementare Resistenzkraft (*bāraṇ'śakti*) in unserem Körper erregt – das ist doch Magnetismus. Überlegen Sie doch mal, wie viele tausend Jahre die Körperabreibung mittels Tüchern schon unter den Ariern verbreitet war, bevor sich die Engländer im neunzehnten Jahrhundert nach dem Bad mit dem Handtuch den Körper abtrocknen.³⁵

Diese Satire ist wohl hauptsächlich an Śaśadhar Tarkacūrāmaṇis Adresse gerichtet. Die Absurdität der Herleitungen des Ariertümlers Kuṇḍu wird am Schluß offengelegt, und Kuṇḍu selbst wird von den anderen Gesprächsteilnehmern gewissermaßen disqualifiziert – nicht aufgrund seiner niedrigkastigen Abstammung, sondern aufgrund von Abwesenheit jeglicher formaler Erziehung.

Swami Vivekananda

Auch die Gefahr der Ausgrenzung der Draviden und sonstigen Nicht-Arier, wie sie etwa bei Dayananda und Brahmabāndhab im Vollzug zu beobachten war, wurde registriert und konterkariert. Einen Versuch, die Trennung zwischen Ariern und Draviden („Tamilen“) zu glätten und zu neutralisieren, findet sich in Vivekanandas Aufsatz „Ārya o tāmil“ („Die Arier und die Tamilen“). Die Argumentation dieses Artikels enthält gewisse aussagekräftige Brüche, wie die folgende Darstellung zeigen wird. Vivekananda (Bibekānanda) charakterisiert zunächst die Arier und präsentiert sie als Schöpfer des Kastenwesens:

„In dieser Verrücktheit der Natur [d. h. die vielen Wechselfälle der dynastischen indischen Geschichte] konnte eine besondere, konkurrenzfähige Rasse durch Entwicklung eines Systems mit Hilfe ihrer entwickelten Kultur den größten Teil der Menschen Indiens unter ihre Kontrolle bringen. Diese entwickelte Rasse nannte sich selbst ‚Arier‘, und ihr System war das Modell der *varṇas* und Lebensstufen – das sogenannte Kastenwesen.“³⁶

Die Besonderheiten der in Indien eingewanderten Arier faßt Vivekananda in zwei Punkten zusammen. Zum einen stehen bei ihnen im Gegensatz zu anderen arischen sozialen Organisationsformen nicht die Krieger/Könige, sondern die Brahmanen an der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie. Zum zweiten verbiete dieses Sozialsystem individuelle soziale Mobilität; diese sei nur im Zusammenhang der Kaste möglich:

³⁵ Ṭhākūr 1986: 75–76.

³⁶ Vivekananda 1993: 672.

„In Indien kannst du nicht mit Hilfe von persönlicher Bedeutung, Fähigkeit oder sonstigen Qualitäten die Leute deiner Gruppe hinter dir lassen und die Herkunft der Leute von hohen Kasten beanspruchen. Die, die dir bei deinem Aufstieg geholfen haben, kannst du nicht betrügen und verachten. Wenn jemand sich zu einer hohen Kaste hin verbessern will, dann muß er seine eigene Kaste mitverbessern – dann steht ihm nichts mehr im Weg.“³⁷

Vivekananda sieht den Unterschied zwischen Ariern und Draviden als rein linguistischen; die krankeologischen Belege seien zu dünn, um rassische Unterschiede zu belegen. So sei also Indien trotz des Kastenwesens „heute eine durch und durch gemischte Rasse“, und bei einer Schönheitskonkurrenz zwischen Ariern und Draviden solle sich über den Ausgang niemand allzu sicher sein.

„Es ist besonders wichtig, für die Sünder die Falschheit des sogenannten Ariertums und seine inhärenten Fehler durch ruhige, aber strikte Diskussion aufzuklären. Gleichzeitig bedarf es der Erforschung und des Wissens um die Größe der großen Tamil-Zivilisation, die der arischen voranging.“³⁸

Vivekananda verbindet also verschiedene argumentative Stränge. Im ersten Teil seines Aufsatzes referiert er unkritisch den gängigen „arischen Mythos“ und fügt ihm eine Portion „askriptiven Kommunismus“ hinzu (gemeinschaftliche Bindung durch die Kaste). Im zweiten Teil aber wird im Zuge der Betonungsverschiebung hin zu den Draviden all dies als unbedeutend für die Gegenwart dargestellt, und der „Arianismus“ wird ganz explizit kritisiert. Dies macht den Eindruck von ideologischem Flickwerk; die Verbindung von arischem Mythos und Rehabilitierung der Draviden ist wenig überzeugend.

Das ist, so scheint es, generell ein Merkmal dieser Diskussion um nationale, rassische, oder religiöse Identität. Es wird mit ideologischen Versatzstücken operiert, was der logischen Stringenz nicht unbedingt zuträglich ist; und ein demagogischer, manchmal polemischer Anstrich ist nicht zu verkennen. Es geht dabei letztlich um politische oder zumindest protopolitische Interessen; und bis heute hat sich die Rede von den Ariern in Indien (wie anderswo auch) nicht aus diesem ideologischen Umfeld lösen können.

Literatur

Basu, Rāj'nārāyaṇ 1995: Nirbācita bāmlā racanā samgraha. Kalikātā: College Street Publications. <1402 bengalischer Zeitrechnung.>

³⁷ Vivekananda 1993: 673.

³⁸ Vivekananda 1993: 673.

- Harder, Hans 1996: Vertreibung der Phiringis durch den Varṇāśramadharmā: Gedanken des frühen Svadeśi-Revolutionärs Brahmabāndhab Upādhyāy. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 146: 492–506.
- Leopold, Joan 1970: The Aryan Theory of Race. In: The Indian Economic and Social History Review. 7: 271–97.
- Rāy'caudhuri, Sunītirāñjan 1981: Uniśer śatake nabya-hindu āndolaner kayek'jan nāyāk. Kalikātā: Jī. E. I. Pāb'liśārs. <1388 bengalischer Zeitrechnung.>
- Raychaudhuri, Tapan 1988: Europe Reconsidered. Perceptions of the West in Nineteenth Century Bengal. Delhi: Oxford University Press.
- Sarda, Har Bilas 1906: Hindu Superiority. An Attempt to Determine the Position of the Hindu Race in the Scale of Nations. Ajmer: Rajputana Printing Works.
- Saraswati, Dayananda 1975: The Light of Truth, or an English Translation of the Satyarth Prakash. (1882). New Delhi: Sarvadeshik Arya Pratinidhi Sabha.
- Ṭhākur, Rabīndranāth 1986: Ārya o anārya. In: Ṭhākur, Rabīndranāth: Rabīndra-racanābālī. Kalikātā: Bīśbabhārati. Bd. 6. S. 73–78. <Aus Hāsyakautuk.>
- Upādhyāy, Brahmabāndhab 1987a: Hindujātir adhaḥpatan (1904 [?]). In: Ghoṣ, Bārid'baraṇ (Hrsg.): Brahmabāndhab Upādhyāy racanā-saṃgraha. Kalikātā: College Street Publications. S. 21–29.
- Upādhyāy, Brahmabāndhab 1987b: Barṇāśram dharma (1904 [?]). In: Ghoṣ, Bārid'baraṇ (Hrsg.): Brahmabāndhab Upādhyāy racanā-saṃgraha. Kalikātā: College Street Publications. S. 30–49.
- Vivekananda, Swami 1993: Bibekānanda racanāsamagra. Hrsg. von Prasūn Basu & Śacīndranāth Bhaṭṭācārya. Kalikātā: Nabapatra.